Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 13. Freitag den 13. Januar 1888. 82. Jahrgang.

Das neue deutsche Theater in Prag.

Nachdruck verboten.

Ein Ereigniß von künstlerischer und nationaler Tragweite hat sich am 5. Januar in Prag vollzogen: das neue deutsche Theater wurde feierlich eröffnet. Die höchsten Behörden des Staates, des Landes und der Stadt, zahlreiche Gäste von auswärts — Bühnenleiter und Vertreter der Presse, worunter Paul Lindau, Richard Voß, Ludwig Pietsch u. A. — die Auslese der einheimischen deutschen Bevölkerung wohnten dem Feste bei, dessen zweitägiges Programm eine Steigerung der festlichen Stimmung herbeiführte. Am ersten Abend gab man Wagner's „Meistersinger von Nürnberg", am zweiten (6. Jan.) Lessing's „Minna von Barnhelm" und ein Festspiel von Alfred Klaar, „Der Empfang", welches Joseph II. als Freund und Förderer der deutschen Bühne und Lessing's vorführt und an zahlreichen Stellen dem Publicum Gelegenheit gab, durch demonstrativen Beifall die Beziehungen zur Gegenwart hervorzuheben. An die Vorstellung schloß sich ein Festbankett unter dem Vorsitz des Führers der Deutschen in Böhmen, Dr. Franz Schmeykal.

Um die nationale Bedeutung dieses Ereignisses zu bemessen, muß man die reiche Geschichte dieses Theaters kennen. Sie ist ein steinerner Beitrag zu dem nationalen Sonderungs- und Läuterungsproceß, der sich seit 25 Jahren in Böhmen und in Prag, wie in ganz Oesterreich überhaupt, vollzieht. Vor hundert Jahren wurde in Prag von den böhmischen Ständen das deutsche Landestheater gebaut und mit Lessing's „Emilia Galotti" eröffnet. Bis auf den heutigen Tag wußte dieses vom Lande mit einer kleinen Subvention bedachte, aber durch den Bestand von sieben Erblogen auch sehr belastete Theater einen hervorragenden Rang unter den deutschen Bühnen zu behaupten. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit brachten ein namhaftes Wachsen des Czechenthums mit sich, aus dem deutschen Prag wurde ein utraquistisches, aus dem utraquistischen ein vorwiegend czechisches, so daß die Stadt — welche ohne die mächtig aufblühenden Vororte 180,000 Einwohner zählt — nur noch zu einem Fünftel deutsch ist, ein Verhältniß, das auch in den Vororten besteht. Mit ungewöhnlicher Inanspruchnahme der Landesmittel erbauten sich die Czechen ein Nationaltheater, welches wie das Deutsche Landestheater alle Gattungen der dramatischen Kunst pflegt und so den ehemals ungeschmälerten und ungefährdeten Bestand des letzteren bedroht. Vor etwa dreißig Jahren errichtete der deutsche Director Thomé vor dem Prager Roßthor, das seitdem mit allen Schanzen gefallen ist, so daß die offene Stadt unmittelbar von ihren Vororten umgeben ist, einen großen Holzbau, das Neustädter Theater, welches im Sommer an Stelle des Deutschen Landestheaters benutzt wurde. Der Bau sollte zehn Jahre stehen und stand fünfundzwanzig Jahre; das deutsche Publicum mochte ihn nicht missen, da er einen bequemen und angenehmen Aufenthalt gewährte. Er hätte auch noch länger stehen können, wenn nicht seit dem Ringtheaterbrande die Forderungen der Sicherheitspolizei erheblich verschärft worden wären und wenn nicht die czechische Vertretung des Vorortes Weinberge — wo das Neustädter Theater stand — diese Forderungen benutzt hätte, um auf die Schließung des Theaters zu dringen. Der Holzbau wurde eingerissen und damit dem Deutschen Landestheater die wichtigste Stütze entzogen. Das Theater stand vor einer künstlerischen und materiellen Katastrophe, welche mehr durch die geschilderten Verhältnisse, als durch die ihren Aufgaben freilich nicht gewachsene Direction Kreibig sich entwickelt hatte. Man berief Angelo Neumann, in dessen Thatkraft und künstlerische Leitung man Vertrauen setzen durfte, aber auch er erkannte, daß das Deutsche Landestheater allein, bei seinem für ungewöhnliche Anlässe nicht ausreichenden Fassungsraum, bei dem durch die Niedrigkeit der Eintrittspreise nur geringen Ertrag und bei seiner schlechten Eignung für Vorstellungen in der heißen Jahreszeit, nicht im Stande sei, sich zu erhalten. Es wäre nun Aufgabe des Landes gewesen, dem deutschen Theater die nöthige Stütze zu geben, an Stelle des eingerissenen Neustädter Theaters einen Neubau aufzuführen. Allein die Czechen, denen von der deutschen Majorität des Landtags ungeheure Summen für ihr Nationaltheater bewilligt worden waren, arrangirten eine systematische Hetze gegen das Theater. „Für das deutsche Theater etwas herzugeben, wäre eine Prämie für den Hochverrath", erklärte der jungczechische Agitator Gregr, ein würdiger Nachkomme des Deutschentödters Zizka. „Die Deutschen sollen beweisen, daß sie ein Culturvolk sind wie wir, und sich selbst ein Theater bauen", schrieb der altczechische „Pokrok". Die Deutschen beschieden sich; sie richteten an den Landtag nur die Bitte um ein Darlehen für den Theaterbau; aber in der Sitzung, in welcher dieser Antrag verhandelt werden sollte und auch angenommen worden wäre, da die Deutschen noch die Majorität hatten, wurde der Landtag von dem Vertreter der Regierung, Statthalter Kraus, dessen Charakterisirung durch den Abg. Dr. Knotz ja allgemein bekannt ist, geschlossen, und durch Neuwahlen eine czechische Majorität geschaffen, welche den Wünschen der Deutschen für immer einen Riegel vorschob. So sahen sich die Deutschen auf die eigene Kraft gestellt, und ohne zu verzagen, gingen sie ans Werk. Ein Theaterverein wurde ins Leben gerufen, dem der deutsche Adel (Graf Oswald Thun, Fürst Carlos Auersperg, der junge Fürst Fürstenberg, Altgraf Salm, Graf Waldstein und Andere) und das deutsche Bürgerthum beitraten. Tausende von Gulden und einzelne Kreuzer wurden beigesteuert; Bälle, Theatervorstellungen, eine Lotterie wurde veranstaltet; in nicht ganz drei Jahren war nicht nur das nöthige Geld — eine Million Gulden — beisammen, sondern auch das Theater, und zwar auf der Stätte des ehemaligen Neustädter Theaters, aufgebaut. Aus ganz Deutschböhmen, aus Oesterreich und Deutschland liefen Beiträge ein; ja aus New-York sandte ein treuer Stammesgenosse, ein fürstlicher Journalist, 1000 Pfund Sterling ein; den Hauptantheil lieferte natürlich das deutsche Prag.

Der Bau wurde den Architekten Fellner und Helmer übertragen, welche im Theaterbau eine ungewöhnlich reiche Praxis aufweisen. Von außen ist er schlicht gehalten; die Dreitheilung des Baues, welche Foyer, Zuschauerraum und Bühne auseinanderhält, läßt die Bestimmung desselben leicht erkennen; künstlerisch geschmückt ist nur der Vorraum: der mit Reliefsiguren reich belebte Giebel, den zwei Reihen schöner korinthischer Säulen tragen; die Büsten Schiller's, Goethe's und Mozart's, die erhaben in das czechische Land hineinschauen; und „Dionysos" und „Thalia", die den Giebel krönen. Je einfacher das Aeußere des Baues, desto prächtiger ist sein Innenraum. Der weiße, mit Gold verzierte Stuck, die rothen Behänge der Logen, die zarten Gemälde der Decke und des Vorhanges (von Karl Veith), die strahlende elektrische Beleuchtung, das alles zusammen gewährt einen überraschenden Anblick und versetzt den Beschauer in die feierlich-freundliche Stimmung, welche die beste Vorbereitung für die Darbietungen der dramatischen Kunst ist.

Und für die Deutschen in Prag bedarf es solcher Vorbereitung. Wie eine kleine Insel im Meere, so stehen sie inmitten der czechischen Brandung, umtost und umspült von den begehrlich leckenden Wogen einer feindlichen Nationalität. Der Kampf zwischen Deutschen und Czechen spielt sich auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens ab; es ist kein Kampf blos um die Macht, um Aemter und Würden, nicht blos eine der nationalen Agitation sich bedienende Concurrenz im gesammten Verkehr, es ist ein Kampf um die geistigen Güter, um die Geltung der Sprache, um jede einzelne Schule und Bildungsanstalt, ein Kampf um die Kunst. In diesem ermüdenden, alltäglichen, allstündlichen Kampf, welcher oft die schlimmsten Leidenschaften wachruft und in die gefährlichsten Bedrohungen ausartet, ist den Deutschen Prags das Theater ein hohes Bedürfniß. Hier ist der Ort, wo sie sich ganz deutsch fühlen, wo sie in reinstem, ununterbrochenem Verkehr mit den größten und edelsten Geistern der Nation stehen und immer wieder des Zusammenhanges mit dem ganzen großen deutschen Volke bewußt werden. Hier fließt ihnen am reichsten die Quelle deutscher Kunst und hier finden sie sich alle zusammen, die das Leben trennt, alle Berufsclassen und Stände, von Einem Gefühl durchdrungen. Das wissen die Czechen sehr genau; daher ihre Feindseligkeit gegen den neuen Bau, daher ihre Wuth über das glückliche Vollbringen. Nehmt den Deutschen in Prag ihr Theater und ihr gebt sie der Czechisirung rettungslos preis.

Prag, 9. Januar.

Heinrich Teweles,
Dramaturg des neuen deutschen Theaters in Prag.

Zur Leipziger Häuser-Chronik.

Ecke der Grimmaischen Straße und Ritterstraße, Nr. 27.

Von Otto Moser.

* Dieser Tage ist mit dem Abbruche eines der ältesten und denkwürdigsten Häuser unserer Stadt, welches die Ecke der Grimmaischen Straße und der östlichen Seite der Ritterstraße bildet, begonnen worden, an dessen Stelle ein stattlicher, zeitgemäßer Neubau tritt. Dieses Grundstück, früher mit einem sogenannten Miethhause oder Nebenhause in der Grimmaischen Straße und einem solchen in der Ritterstraße, die sich bis zuletzt deutlich vom Haupthause, dem Eckgebäude, unterschieden, gehörte zu den Ritterhäusern, die bis zum Grimmaischen Thor reichten und einst dem berühmten Adelsgeschlecht von Pflugk lehnspflichtig waren. Der Ritter Damian Pflugk hatte im Jahre 1341 vom Ritter Kreiewitz Großzschocher gekauft und bald machte sich die alte, reiche, aus Böhmen ins Meißnerland eingewanderte Familie auch in Leipzig seßhaft. Die genannten Häuser gehörten zu einem Oekonomiehofe, auf dem die Pflugke ihren Wohnsitz hatten. Später, vielleicht seit der 1409 erfolgten Gründung der Universität, wo in dieser Gegend durch Erbauung der Collegienhäuser mancherlei Veränderungen stattfanden, mag dieser Oekonomiehof in die jetzige Universitätsstraße — Große Feuerkugel und Strohsack — verlegt worden sein, da hier noch im Jahre 1543 einer Pflugk'schen Scheune gedacht wird, die der Rath von Andreas Pflugk auf Großzschocher und Knauthain gegen eine Scheune des Klostervorwerks am Thomaskirchhof eintauschte. Auch in der Burgstraße hatten die Pflugke einen Hof. In der Paulinerkirche besaßen sie eine Begräbnißcapelle, aus deren 1710 erfolgter Zerstörung sich das steinerne Bild eines Ritters Hans Pflugk in dem Kreuzgange, welcher 1488 an die Kirche angebaut wurde, erhalten hat. Die Lehen über die auf Grund und Boden des ehemaligen Hofes in der Grimmaischen Straße, befindlichen Häuser, wie nachstehende Urkunde bezeugt, die Pflugke vor:

Ich, Nickel Pflugk, ryttar zw Schocher gesessen vnde Nickel Pflugk zum Knuthayne gesessen, gevettern, wir bekennen — dass wir mit guttem willen vnde wol bedachtem mutte, auch mit gutem vorrathe dem ersamen Bartolomeus Kunez, burger zw Lypczk gelihen habin vnde lehin — zw rechtem erbe den hoff beye dem Grymmeschen thore off der ecken gelegen zw Lipczk, der vormals Hans Konigs gewest ist, vnde so vil also der von vns zu lehen gehat hat, reychen vnde lehin mit aller gerechtikeyt, also der von vns zu lehen gehit. Auch habin wir durch sunderlicher gunst vnde bethe willen des obgenanten Bartholomeus Kunez gelihen Margaretha Kunczynne, seynem elichen weibe, den obingenanten hoff — also der von vnß zw leben gehit — zw eynem lipgedinge. Wurde es auch sache, das der genannte Bartholomeus Kunez ader Margaretha seyne elich weib ader ere erbin enlichen hoff wider vorkeuffen wurden, so wollen wir obgenannte Pflugke den selbigesten eren keuffern williclichen leihen in aller mase also sy das von vns zu lehen gehat haben. Auch sollen sy ader ere erbin von vns ader von vnsern erben den lehenen rechte Folge tun. Also ofte vnd dicke also das zu valle kommet, so sullin vnde wollin wir vnde vnser erben yn adir eren erben dye lehen willichen an inrage tun. Das alle vor vnde nach geschreben stucke disses briffes stete vnde gancz gehaldin werdin, haben wir obgenannten Pflugke vnser ytzlicher seyne insigel wissentlich an dissin briffe hengen lassen vor vns vnde vnser erben, der gegebin ist nach Cristi gebort thousent vier hundert dar nach yn dem vier vnde sechczigsten iare am montage vor Valentini.

Im Jahre 1475 traten die Pflugke die Lehen über die Häuser von der Ecke der Ritterstraße bis an das Grimmaische Thor und ein Haus am Schloßgraben in der Burgstraße durch Kauf und Vererbung an den Rath ab, der mit seiner wachsenden Macht sich überhaupt angelegen sein ließ, die Rechte des in Leipzig ansässigen Kreis an sich zu bringen. Die betreffende Urkunde mag hier ebenfalls wiedergegeben werden:

Wir, von gots gnaden Ernst, des heiligen Romischen reichs erzmarschalk kurfurst und Albrecht, gebruders herczogen zcu Sachsen bekennen, dass vor vnns komen sind die gestrengen Nickel Pflug zcum Knuthayn, iczt howptmann zcu Lipczk, Heinrich Pflug zcu Zcobicker vnnd Hans Pflug zcu Sschocher vnnser liben getruwen vnnd haben vnns zcu irkennen geben, wie sie ire lehn, so sie ohir eczlich huser in der stad Lipczk gein dem closter prediger ordens ohir an der ecken gelegen czu der rechten hand als man in das groß collegium gehet bis an das Grymmisch thor haben vnnd eyn hulz vff dem alde graben bey der von Hugewitz huse von vnns czu lehn rurende dem ersamen dem rate doselbst zcu Lipczk vorkoufft nach besagunge der brive daruber gegebin vnnd gebetin haben, solch ir verkouff gerechtigkeit von yn vffczunemen; so haben vnns die ehgenannten der rath zcu Lipczk demutiglich gebeten, yn vnnd iren nachkomen solch guter gnediglich zcuvorerben, sich der als erbguter recht ist zcu gebruchen. Also haben wir ire demutige bete auch vlissige trawe annemo dinste als die genannten Pflugs auch die von Lipczk vnnsern Furfarn, vnnsern hern vnnd vater vnnd vnns vff truwelich getan haben, tegelich thun vnnd ernoch thun sollen, angesehen vnnd die lehn von den genannten Pflugen vffgenommen vnd solch guter, die vormals lehnguter gewest sind, dem rate vnnser stat Lipczk aus rechten wissen vnnd wolbedachtem mute vorerbet vnnd voreignet in der besten forme vnnd masse, als von rechte geschen mag, vorerbin vnnd voreignen auch yn vnnd iren nachkomen solch guter hirmit geinwertiglich vnnd gnediglich — solch huser als der stat erbguter zcu haben, der zcu geniesen vnnd zcu gebruchen, damitte zcu schaffen vnnd zcu bestellen als mit erb vnnd eigen gutern recht vnnd gewonheit ist. Hirbey vnd ohir sein gewest die gestrengen vnnser rete vnnd liben getruwen Hugold von Slinitz, obirmarschall, Bernhard von Schönberg landvoit zcu Sachsen, her Caspar von Schönberg ritter, landvoit zcu Missen vnnd ander glaubwirdiger mer. Zcu orkunde mit vnnsern hertzogen Ernsts anhangendem ingesigill, des wir hertzog Albrecht hir zcu mit gebruchen, wissentlich besigilt vnnd gebin zcu Lipczk am montage nach Simonis vnnd Jude nach Cristi gebort vierczehenhundert darnach ym Funfunde sibinczigisten iare.

Der Rath scheint nach Erwerbung der Ritterhäuser diese bald an Bürger verkauft zu haben, denn das Eckhaus an der Ritterstraße besaß bereits 1482 Ludwig Wigel, der es, nebst beiden Miethhäusern, im Jahre 1508 für 900 Gülden an den Buchdrucker Wolfgang Stöckel verkaufte. Stöckel, auch Monacensis genannt, war aus München gebürtig. Er hatte in Erfurt die Würde eines Baccalaureus erlangt und seine Druckerei bestand bis 1523. Da sich in letzter Zeit besonders Hieronymus Emser, Herzog Georg's Hauscaplan, ein wüthender Eiferer gegen Luther und seine Anhänger, der Stöckel'schen Druckerei zur Herstellung seiner Streitschriften bedient hatte, wendete sich Stöckel, auf des Herzogs Anregung, nach Dresden, wo die Fabrication der Emser'schen Schriften ihre Fortsetzung fand.

Wolfgang Stöckel hatte sein Haus „an der Ecke der Ritterstraße nebst Thorweg und Miethhaus daneben, dem Paulerkloster gegenüber", im Jahre 1520 für 800 Gülden an Martin Horn verkauft. Dieser starb 1533 und das Grundstück kam an Christoph Hüter, eigentlich Weiß, seines Gewerbes ein Hutmacher, der seit 1514 das Bürgerrecht besaß. Er heirathete Barbara von Lehmer, eine adelige Jungfrau, und das war sein Unglück. Sie hatte ein Liebesverhältniß mit Moritz von Pflugk, Hansens von Pflugk auf Großzschocher Sohn und Herrn auf Pomsen, das er aber verkaufte, und Seyffertshain, angekauft. Wie es scheint, wurde gegen den Ehemann ein Mordanschlag verabredet, bei dem Barbara's Bruder und wohl auch ihr Vater betheiligt war. Der Hutmacher wurde 1537 ermordet; aber über die Einzelheiten der That herrscht Dunkel und es finden sich darüber nur kurze Andeutungen. So heißt es: „Hans von Lehmer, der Hüterin Vater, ist in seinem eigenen Hause erschlagen worden". Ferner: „Ein Reiter eilte dem jungen Johann von Lehmer nach und hat ihn sollen ins Gefängniß bringen, weil er in der Hainstraße den Hüter, seiner Schwester Mann, zu Tode gehauen."

Ueber Moritz Pflugk und seine Geliebte haben sich ausführlichere Nachrichten erhalten. Die Folgen des Mordes trafen nur sie. Es wird darüber berichtet: „Moritz Pflugk, der aus einem berühmten und mächtigen Geschlechte und Hause entsprossen und ein Sohn war Hans Pflugk's auf Zschocher, hat mit Barbara, Johann von Lehmers' Tochter und Christoph Hüters Eheweib Ehebruch getrieben, ihren Ehemann umgebracht. Ist nach geschehener That, als der Ermordete noch in seinem Blute gelegen, bei dem Weibe geblieben, das von dem bösen Handel Wissenschaft gehabt und gleichwohl die Ermordung ihres Mannes bis den andern Tag verborgen gehalten. Da ist auf dem Markte eine Schaubühne errichtet worden, auf daß jedermänniglich es besser sehen könne und hat man, der Nachwelt zu einem merkwürdigen Exempel, Moritz Pflugken und dem Weibe, beiden die Köpfe abschlagen lassen."

Es war nichts unversucht geblieben, den Verurtheilten das Leben zu retten, weshalb man das Todesurtheil des Leipziger Schöppenstuhls noch einer Revision der Juristenfacultät zu Wittenberg und des Schöppenstuhls zu Magdeburg unterzog. Es blieb jedoch bei der Todesstrafe. Moritz Pflugk und Barbara Hüter befanden sich in anständiger Haft auf dem Rathhause und Letztere hatte sogar die Erlaubniß bekommen, zur Bedienung ihre Magd mit sich zu nehmen. Auch die Verpflegung der Gefangenen war gut, denn noch ist eine Rechnung vorhanden für ihren Verbrauch an Wein, Bier und Licht. Moritz Pflugk ergab sich ruhig in sein Schicksal. Am 17. October 1537 errichtete er in seinem Stüblein vor dem Bürgermeister Wolf Wiedemann und dem Stadtrichter Whanne seinen letzten Willen, dessen Niederschrift auf unsere Zeit gekommen ist. Er bestimmte darin dem hochgelahrten Herrn Doctor Martin Luthern 500 Thaler, Herrn Philipp Melanchthon 300 Thaler, die größte goldene Kette Jürgen, seinem Bruder, die kleine Kette mit dem Herzlein seiner Schwester, der Hauptmännin von Drachsdorf zu Senftenberg, zehn Thaler dem Pfarrherrn zu Belgern, den grauen purpurischen Rock, mit Sammet verbrämt, seinem Vetter Benno, eine spanische Kappe mit Sammet seinem Vetter Wolf, dem Pflugken auf Zschocher, seine Bücher irgend einem frommen Priester im Kurfürstenthum, Bernhard Mutzschen, seinem Jungen (Diener) fünf Thaler, dem alten Nickel zu Golzwitz zwölf Gülden, Hans Fischern, dem Frohn, einen Thaler, dem Stadtmeister einen Thaler, dessen Weibe einen Thaler, den beiden Knechten, die seiner gewartet und bei ihm im Stüblein gewesen, jeglichem einen Thaler und dem Stubenheizer einen halben Thaler. Zugleich giebt das Testament an, Moritz Pflugk habe dem Pfarrer zu Pomsen ein Gütlein geschenkt, und er bitte seinen Bruder Johannes, er möge Hans von Ponickau auf Pomßen ersuchen und bitten, daß er ihm solches lassen wolle. Das Testament schließt mit der Hoffnung, seine Brüder und Vettern würden über diesen seinen letzten Willen keine Beschwerde wagen, da er ihnen noch genugsam hinterlassen. Die bei dem damaligen Geldwerthe sehr bedeutenden Legate, welche Moritz Pflugk den Reformatoren Luther und Melanchthon aussetzte, beweisen, daß er der neuen Lehre anhing. Da zu jener Zeit Pomsen, welches Moritz Pflugk an Nickel von Minckwitz und dieser 1536 an Hans von Ponickau verkauft hatte, sowie sein Gut Seiffertshain längst lutherisch waren, bedachte er auch die Pfarrherren zu Trebsen und Belgern. Der Pfarrherr zu Belgern war der nachmals berühmte Dr. Johann Pfeffinger, vorher erster lutherischer Priester zu Eicha, wohin die vom Herzog Georg verfolgten Protestanten aus Leipzig und anderen Orten wallfahrten, um dort das Abendmahl zu genießen. Pfeffinger starb 1573 als Superintendent zu Leipzig. — In dem genannten Testamente gab Moritz Pflugk auch seine Außenstände und seine Schulden an. Unter letzteren sind angeführt der Schneider Thomas Hermann, der „nach der Abrechnung vorigen Ostermarkt" 200 Gülden erhielt und noch 80 Gülden zu empfangen hatte, sowie der Waffenschmied für zwei Schwerter und einen Dolch und die alte Hedwig, dem Gewandhause gegenüber, mit neun Thalern, welche sie ein silberbeschlagenes Schwert des Verurtheilten als Pfand besaß.

Die Stadtcassenrechnungen geben auch die mit der Hinrichtung der beiden Verurtheilten, welche am Sonnabend nach Allerheiligen — den 3. November — erfolgte, entstandenen Kosten an. Der Scharfrichter empfing für das Gewand (Behänge und Tücher) und Bretter zu dem Schaffotgebühr, ein Schock Groschen. Ferner für die Leinentücher über die Bahren Moritz Pflugk's und der Hüterin, sammt dem Macherlohn, 25 Groschen. Für dieselbigen Bahrtücher und die so verunreinet worden, darauf man sie enthauptet, wieder zu waschen $3^1/_2$ Groschen. Der Hüterin Körper, nachdem sie enthauptet worden, vom Markte zu tragen kostete 4 Groschen und Moritz Pflugk wegzutragen 6 Groschen. Dieser wurde wahrscheinlich in der Paulinerkirche begraben. Die Hüterin erhielt ebenfalls ein ehrliches Begräbniß, denn in der Rechnung steht „dem Cantor mit den Schülern, die Hüterin mit Gesang hinauszutragen, 6 Groschen".

Sitzung des Bezirksausschusses.

* Leipzig, 12. Januar. Am heutigen Vormittag fand zunächst eine öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt, in welcher über einige Ortsstatute Bericht erstattet und Beschluß gefaßt wurde. Das Ortsstatut von Pröbel besagt, daß der Gemeinderath aus dem Gemeindevorstand, dem Gemeindeältesten und 6 Aufsichtspersonen besteht. Was die Gemeindeanlagen betrifft, so sollen dieselben zu ⅔ nach den Grundsteuereinheiten, zu ⅓ nach den Köpfen erhoben werden, ebenso die Schulanlagen und die Fehlbeträge zur Feuerlöschcasse. Das Ortsstatut wurde genehmigt. Gleicherweise Genehmigung fand das Ortsstatut von Hirschfelde, welches bestimmt, daß an Stelle der Gemeindeversammlung ein Gemeinderath, bestehend aus dem Gemeindevorstand, dem Gemeindeältesten und 8 Ausschußpersonen, treten soll. Die Gemeindeanlagen sollen zu drei Vierteln vom Grundbesitz, zu einem Viertel von den Köpfen erhoben werden. Sodann wurde die Anlage von Schweineschlächtereien in Markranstädt und Schönau, ferner die Anlage eines Ziegelhofes in Cythra genehmigt. — Die Gemeinde Stünz will ihre amtlichen Bekanntmachungen ferner nicht mehr mittelst Anschlages erlassen, sondern durch den Stadt- und Dorfanzeiger, was der Bezirksausschuß genehmigt. Sodann fanden noch einige Dismembrationssachen Erledigung, worauf die öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses geschlossen wurde und eine geheime Sitzung folgte.

Gemeinnützige Gesellschaft.

* Die Gemeinnützige Gesellschaft eröffnet ihre Thätigkeit in diesem Jahre mit der Besprechung einer Frage, welche lebhaftes Interesse zu erwecken berufen sein dürfte. Freiherr von Schenckendorff, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, wird heute, Freitag, den 13. Januar, Abends, im Saale des Lehrervereinshauses für die Gemeinnützige Gesellschaft einen Vortrag über „Die Grundzüge einer allgemeinen deutschen Schulreform" halten. Es handelt sich hierbei nicht wie in einem früheren Vortrage des geschätzten Redners um die Erziehung der männlichen Jugend zur Arbeit, sondern um die Begründung weiter gehender, auf eine umfassende Reform des deutschen Schulwesens gerichteter Wünsche. In der gesammten Entwickelung des deutschen Volkes hat es ja wohl kaum eine Zeit gegeben, in welcher innerhalb weniger Jahrzehnte auf fast allen Culturgebieten so wesentliche Fortschritte und Veränderungen vor sich gegangen wären wie in der Gegenwart.

Die Naturforschung hat auf fast alle Wissenschaften und Künste einen bestimmenden und klärenden Einfluß ausgeübt, die Naturkräfte dem Verkehr, Gewerbe und Handel dienstbar gemacht und dadurch sowohl neue Bedingungen für die Volkswirthschaft gegeben, als auch die Lebens- und Berufsverhältnisse der Menschen mannigfach umgestaltet.

Im staatlichen Leben haben die Vereins-, Gewerbe- und Preßfreiheit, die Freizügigkeit, das allgemeine directe und geheime Wahlrecht, die Mitwirkung der Volksvertretung in Staat und Kirche, die Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz, die Stellung des Einzelnen zur Gesammtheit geändert und ihm neben einer größeren Freiheit der Bewegung auch ein größeres Maß bürgerlicher Pflichten zugeführt. Sind die im Volksleben thätigen Kräfte einerseits hierdurch auf eine höhere Stufe der Entwickelung gelangt, so führt dies doch andererseits auch starke zerstörende Bestrebungen mit sich, deren eindringliche Bekämpfung durch Gesetzgebung und freiwillige Thätigkeit jedes Staatsbürgers eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit bildet.

Diese veränderten Verhältnisse stellen an die Vorbildung des Volkes und deshalb auch an unser öffentliches Unterrichtswesen erheblich höhere Anforderungen als früher, und zwar nicht nur an das Wissen und Können jedes Einzelnen, indem sie ihm wegen seiner gesteigerten Berufung zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der Gegenwart ein besseres Verständniß dieser Gegenwart unentbehrlich machen, sondern auch an seine körperliche und geistige Arbeitstüchtigkeit, sowie an die Festigkeit seines Charakters.

Die wichtige Frage nun, welche allmälig immer weitere Kreise unseres Volkes beschäftigt, beruht darin, ob die deutsche Schule, die die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit der Jugend namentlich in den höheren Lehranstalten so stark in Anspruch nimmt, diesem Entwicklungsgange unserer Cultur bisher genügend gefolgt sei. Es fehlt nicht an gewichtigen Stimmen, welche dies verneinen und die da behaupten, daß eine Umgestaltung vor Allem des höheren Schulwesens noth thue. So ist neuerdings ein Kreis hochangesehener Männer zu einem Ausschuß für deutsche Schulreform zusammengetreten, dessen Zweck die Mitarbeit an der Lösung der schwierigen Aufgabe ist, den idealen, religiösen und vaterländischen Geist in unserer deutschen Schule weiter zu vertiefen, sowie unsere Jugend zugleich wohl vorbereitet und doch körperlich und geistig gesund dem Leben zuzuführen. Ihm gehören Männer wie Geheimrath von Esmarch in Kiel, Professor Eulenburg in Berlin, Professor Fick in Würzburg, Oberturnwart Dr. Angerstein in Berlin, Professor von Holtzendorff in München, Professor Preyer in Jena, Professor Stengel in Marburg, Abg. Seyffardt in Crefeld, Professor Anton von Werner in Berlin, Graf Schack in München, Freiherr von Schenckendorff in Görlitz u. A. an. Die Gründe und Ziele der damit eingeleiteten Bewegung bei uns des Näheren darzulegen, dazu wollte der Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft Gelegenheit geben, indem er den bevorstehenden Vortrag veranlaßte, der, wie man erwarten kann, von den Mitgliedern und Gästen der Gemeinnützigen Gesellschaft mit lebendigem Interesse entgegengenommen werden wird.

Krystall-Palast.

* Leipzig, 12. Januar. Alljährlich beginnt der Krystallpalast den jetzt beschnittenen Reigen des Carnevals durch seinen öffentlichen Maskenball. Man hat oft darüber gestritten, ob die Zeit der Maskenbälle vorüber sei oder ob die Vorliebe für diese Vergnügungen unverändert fortbestehe. Es scheint uns ein müßiger Streit. Nicht Jeder ist in unserer Zeit zu Carnevalsscherzen und -Ausgaben aufgelegt, aber es giebt doch auch noch eine große, sehr große Menge Leute, die nicht zu ernst in die Zukunft zu blicken brauchen, und welche den Trank aus dem Becher der Freude nicht verschmähen. Und wer am Dienstag im Krystallpalast war, der wird zugestehen müssen, daß sich auch die öffentlichen Maskenbälle nicht überlebt haben, daß im Gegentheil dieselben nach mannigfachen Ausschreitungen früherer Jahre wieder aufleben in besserer Form. Sehr zahlreich war die Menge von hübschen, geschmackvollen und mitunter pikanten Damenmasken, und die große Polonaise bot daher, wie später das bunte und lustige Treiben in den Sälen, ein abwechselungsreiches Bild. Die Direction hatte den blauen Saal egyptisch decoriren lassen, und wir gestehen, daß diese Decoration mit den prächtigen elektrischen Effecten einen recht anmuthigen Anblick gewährte. Von dem Leben sonst brauchen und können wir nichts Anderes erzählen. Masken und „Civilisten" amüsirten sich nach Herzenslust und besonders die letzteren waren höchlichst zufrieden, daß das Verbot des Rauchens nicht mit allzugroßer Strenge durchgeführt wurde.

So hat denn der Krystallpalast den Carneval würdig eröffnet.

Vermischtes.

— Wernigerode (Harz), 10. Januar. Aus der Bärenhöhle bei Rübeland sind nach einer vorläufigen Durchforschung bereits über 20 Centner Gebeinreste vorhistorischer Thiere zu Tage gefördert worden, namentlich solche von Riesenbären. Der Haupttheil der Höhle ist bisher noch nicht näher erforscht, bietet aber vermuthlich ebenfalls eine reiche Fundgrube für die Erforschung der vorhistorischen Thierwelt.

— Mecklenburg, 8. Januar. Der langjährige Wächter der Grabstätte Theodor Körner's, der Veteran aus den Freiheitskriegen 1813 bis 15, Schröder in Wöbbelin bei Ludwigslust, ist am 30. December im Alter von 92 Jahren gestorben.

— Lemberg, 9. Januar. Die „Lemberger Amtsztg." theilt nach amtlichen Quellen mit, daß in Galizien in den letzten Tagen während der großen Kälte 16 Personen, größtentheils Arbeiter, Fuhrleute und Bauern, durch Erfrieren den Tod gefunden haben.

— Metz, 9. Januar. Nach hiesigen Blättern ist Zangerle, der Mensch, welcher auf den französischen Grenzcommissar in Pont-à-Mousson geschossen und, wie bereits gemeldet, aus dem Irrenhause in Maréville bei Nancy entwichen ist, von Chateausalins hierher gebracht und im Untersuchungsgefängniß internirt, wo er bis zur Feststellung seiner Nationalität verbleiben soll.

— Brüssel, 10. Januar. Um die belgische Industrie in Marokko bekannt zu machen und ihr Aufträge in Eisenbahnmaterial zu schaffen, hatte König Leopold aus seinen eigenen Mitteln eine Locomotive mit Kohlenwagen und Waggons, sowie das erforderliche Schienengleis anfertigen lassen. Ein Industrieller in Mons hatte die Bestellung empfangen, aber das Wichtigste, die Locomotive, in München anfertigen lassen, was für die belgische Industrie nicht sehr schmeichelhaft ist. Das Geschenk des Königs für den Sultan wurde abgesandt; belgische Ingenieure, die die Eisenbahn — sie ist in verkleinertem Maßstabe angefertigt — in den Gärten des Sultans anlegen sollten, begleiteten dasselbe. Baron Whettnall wurde an die Spitze der Gesandtschaft gestellt und eine Karawane mit 160 Kameelen, deren jedes 300 Kilo trug, ausgerüstet. In Tanger kam die Karawane glücklich an, aber seitdem hat sie mit den schwersten Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Der Sultan hatte eine Escorte, welche die Gesandtschaft nach Mequinez geleiten sollte, versprochen. Seit Anfang December wartete die Gesandtschaft auf die Escorte, aber sie kam nicht. Schließlich beschloß Baron Whettnall eine aus 3 Europäern bestehende Vorhut mit einer Karawane vorauszusenden. Am 12. December traten sie den Marsch an, die Wege waren grundlos; unaufhörliche Regengüsse hatten die Bäche in Flüsse umgewandelt; sie konnten, trotzdem sie beritten waren, nur 5 bis 6 Kilometer täglich zurücklegen; am 27. December erreichten sie Larache und wollten versuchen, nach Mequinez zu gelangen. Die belgische Gesandtschaft sitzt in Tanger fest.